

Erscheint jeden
Sonnabend.
Zu beziehen durch
die Expedition.
Preis pränume-
rando jährlich
6000 Reis, viertel-
jährlich 1500 Reis;
Eine einzelne Nr.
160 Reis.

Colonie-Zeitung

und Anzeiger für

Dona Francisca und Blumenau.

Anzeigen werden
berechnet mit 180
Reis für die durch-
gehende, 120 Reis
für die 2spaltige,
60 Reis für die
1spalt. Corpusszeile
oder deren Raum.
Artikel gemeinnü-
tigen Inhalts finden
gratis Aufnahme.

Verantwortlicher Herausgeber: D. Dörffel, zu Joinville.

Expedition der Colonie-Zeitung: in Joinville: J. S. Auler. Bei den Agenten: in Blumenau: Victor Gärtner; in Itajahy: F. Brandt; in Sta. Catharina: Ferdinand Sackradt; in Porto Alegre: Emil Wiedemann; in Coritiba: A. Stellfeld; in Petropolis: J. G. P. Jacoby; in Rio de Janeiro: Adolph Bartels, R. d. Quitanda 129, Preis 6\$500 Reis jährlich; in Hamburg: Robert Kittler, Bergstr. 25, Preis 5 Thlr. jährlich.

Tagesgeschichte.

Das größte europäische Blatt, die Times, verbreitet sich über die polnische Angelegenheit und die Stellung, welche der König von Preußen dazu eingenommen hat, in folgender Weise: „Die Zeit ist vorüber, in der Europa die Schmach einer heiligen Allianz ertragen konnte. Mit den Fortschritten der Bildung wurde als ein Grundsatz der öffentlichen Moral anerkannt, daß eine Regierung, welche den Widerstand durch eine unerträgliche Unterdrückung hervorgerufen hat, ohne Hilfe gelassen werden muß dem Aufstand gegenüber, welchen es selbst heraufbeschworen hat. Das natürliche Recht Polens, Gerechtigkeit zu fordern, gründet sich auf dasselbe Recht, welches der ruhige Wanderer hat, der sein ihm geraubtes Gut zurückfordert. Aber hier kommt noch dazu die Anerkennung aller Mächte Europas, die zu einem gemeinsamen Congreß vereinigt, dem polnischen Volke zwar nicht eine vollkommene Wiederherstellung, aber den gemäßigten Genuß seiner Nationalität, die ihm geraubt war, versprochen haben. Eine gewalthätige Tyrannei hat auf's Neue diese Verträge zerrissen und die Grundsätze der natürlichen Gerechtigkeit mit Füßen getreten. Eine gemäßigte Bittschrift, die zu Gunsten der Polen weiter nichts verlangte, als die Ausführung dieser Verträge, welche nicht bloß ein todter Buchstabe für die Herrscher, sondern ein Freiheitsbrief für die Unterthanen sind, war der Vorwand zu einem der schrecklichsten Acte der Tyrannei, die bis heute verübt worden sind. Als der Kaiser von Rußland um Mitternacht über die ganze männliche Bevölkerung herfallen ließ, um sie unter die russischen Regimenter zu stecken, deren unvermeidliches Loos ist entweder in ungesunden Garnisonen zerstreut zu werden, oder den Tod im Kampfe gegen die wilden Stämme zu suchen, welche das große Reich umschließen, gab er den Polen bloß die Wahl, entweder mit den Waffen in der Hand das Vaterland und die Freiheit zu gewinnen, oder mit der Sympathie der ganzen Welt im eignen Lande zu sterben. Kein Wunder also, wenn die Revolution sich über ganz Rußisch-Polen verbreitet. Aber was zum Mindesten Verwunderung erregen muß, ist, daß es einen mit Vernunft begabten, und Zeit zur Ueberlegung habenden Regenten gibt, welcher gegen das ganze gebildete Europa Front macht und aus eignem Willen die Verantwortlichkeit der Verbrechen und Irthümer Rußlands übernimmt. Der König von Preußen scheint die Geschichte der Bourbonen und Stuarts nur studirt zu haben, um daraus alle Bourtheile, alle Pedanterie, allen Trog, allen Eigendünkel, alle geistige Schwäche zu schöpfen, ohne die Ritterlichkeit, welche jene zwei Dynastien noch zur Schau trugen, nachzuahmen. Der König von Preußen hat, ohne Anstand zu nehmen, erklärt, daß die Sache des russischen Kaisers seine eigene sei, daß alles, was Rußland dulde, Preußen zu fürchten habe, daß die zum Aeußersten getriebene Unterdrückung, welche zwingt, aus der Rebellion eine Rettung zu machen, in Preußen wie in Rußland vorhanden sei. Endlich in Betreff Polens betrachtet er die Grundsätze des Völkerrechts für nicht vorhanden, er vollbringt die schrecklichsten Acte der Gewalt und des Krieges gegen ein Volk, das ihn nicht angegriffen hat, er verweigert den Polen das Asyl in seinen Staaten, er erlaubt, daß sie selbst bis

unter die preussischen Fahnen verfolgt werden, er macht mit ihren Verfolgern gemeinsame Sache gegen sie. Ohne Veranlassung, mit kaltem Blute, unter Umständen, welche dem Bösen noch den Verath beizufügen scheinen, thut er ihnen Alles an, was Rußland ihnen anthat, — Rußland erregt, wie es ist, durch schwere Anreizungen, und hingerissen vom Zorne und dem Geiste der Rache. Ein solches Vorschreiten hat in ganz Europa den allgemeinsten Unwillen erregt. Wohin die Nachricht kam, ein Schrei der Entrüstung! Selbst in Preußen beklagt man die Thatfache als ein Rationalunglück. In England haben sofort die Bürger aller Klassen, die Staatsmänner aller Parteien, dagegen protestirt. In Frankreich erklärten sich die Journale einstimmig dagegen mit einer bemerkenswerthen, ihnen ausnahmsweise gestatteten Freiheit. Nur der Constitutionell, von dem man glaubt, daß er die Ansichten des Kaisers ausspricht, schwieg noch. Endlich hat auch dieser in der bestimmtesten Weise gesprochen. Frankreich — sagt er — mußte, so lange Rußland und Polen allein kämpften, sich begnügen, Polen zu rathen, daß es klug sei, Rußland, daß es liberal sei; aber jetzt, wo Preußen sich eingemischt hat, ist die Stellung eine andere geworden, und Frankreich fügte den Rathschlägen an den Czar und die Aufständischen eine ernste Mahnung an den Monarchen hinzu, welcher die Thorheit hatte, in diese Frage sich einzumischen, indem er den Czar unterstützt und die Polen bekriegt. Man erinnert Preußen daran, daß es nicht dieselben Interessen, wie Rußland hat, und daß, wenn es zu seiner Stellung vor der polnischen Theilung zurückkehren will, Frankreich das Recht hat, etwas anderes zu thun, als bloß zu protestiren. Preußen hat ein häusliches Mißgeschick in eine große europäische Frage verwandelt, und das in einem Augenblicke, wo Frankreich im Interesse des Friedens die Sympathien, welche es immer zu seinen alten und unglücklichen Allirten hatte und haben muß, zu überwinden suchte. Preußen ist unentschuldigbar vor dem Gesetz der Nationen, sein tyrannisches Verfahren gegen die alten und unglücklichen Allirten Frankreichs ist der Vernunft baar und ledig, und man erinnert es zugleich an seine eignen innern Zwistigkeiten, und daß am Rheine noch eine liberale Partei vorhanden ist.“

Preußen. Das Abgeordnetenhaus hat sich gegen den, mit Rußland abgeschlossenen Vertrag erklärt. In der Sitzung vom 28. Februar ging mit 246 gegen 57 Stimmen ein Antrag durch, welcher in der polnischen Frage Neutralität und die Entwaffnung sowol der polnischen Insurgenten, als der russischen Soldaten, welche die preussische Grenze überschreiten würden, anempfahl. Die Regierung wird, wenn sie nicht durch Drohungen von auswärts andern Sinnes werden sollte, sich schwerlich daran kehren. Das Gerücht, daß Bismarcks Rücktritt bevorstehe, ist unbegründet. — Nach dem neuen Gesetzesvorschlag, welchen der Kriegsminister der Deputirtenkammer zur Reform des Heerwesens gemacht hat, wird die Dienstzeit auf drei Jahre, die Reserve auf vier Jahre normirt. Die Zeit von zwölf Jahren in der Landwehr wird auf neun herabgesetzt, nämlich vier in der ersten und fünf in der zweiten Klasse. Die Cavalleriemänöver der Landwehr kommen in Wegfall und die Uebungen der Landwehr-Infanterie dauern nur vierzehn Tage während des Sommers der ersten zwei

Jahre. Die Landwehrleute können inskünftige ihren Wohnsitz nach Gefallen wählen. Die Kammer überwies den Gesetzentwurf einem besondern Ausschusse.

Oesterreich. Die österreichische Regierung hegt keine Besorgnisse, daß sich die polnische Revolution nach Galizien herüberspielen könne. Sie baut sogar auf die Sympathien der Polen und hat daher bis jetzt keine sonderliche Macht zur Befestigung der Grenzen aufgewendet. Die Neutralität wird von ihr streng beobachtet und Seiten des österreichischen Militärs wurde sogar auf ein Corps Kosaken gefeuert, welches, ohne die Waffen niederzulegen, die österreichische Grenze überschritt. Seiten des Papstes ist der galizischen Geistlichkeit in einem Rundschreiben anbefohlen, etwaigen Umtrieben gegen die Regierung nach Kräften entgegen zu arbeiten. — Die Verfassung für Venetien ist bereits entworfen und mehrere einflußreiche Italiener dieses Gebiets sind zu einer Berathung darüber nach Wien berufen worden.

Frankreich. Gegen das Verbot der Regierung, daß die, in beiden Kammern gehaltenen Reden in den Zeitungen erörtert werden dürfen, ist beim Senate durch den Deputirten Darimon eine Beschwerde erhoben worden, welche diese Maßregel für verfassungswidrig erklärt und den Senat ersucht, sie aufheben zu lassen. Die zur Prüfung niedergesetzte Commission hat sich für den Antrag ausgesprochen und man erwartet nächst dem die Erörterung dieser Angelegenheit im Senate selbst. Auch zu Gunsten Polens ist dem Senate eine Bittschrift vorgelegt worden; bei der Debatte darüber wird sich auch der Prinz Napoleon wieder mit einer Rede betheiligen, nachdem er seither zu strengem Stillschweigen verpflichtet worden war. — Der Kaiser hat sich direct an den Czar gewendet, um ihn vom Standpunkte der Gerechtigkeit und Großmuth aus zum Nachgeben zu bewegen. Man erwartete in Paris den Fürsten Dolgorucki mit der Rückantwort des russischen Kaisers. — Der frühere italienische Ministerpräsident Ratazzi hat sich mit einer Verwandten des kaiserlichen Hauses, der Prinzessin Solms, vermählt. Victor Emanuel wollte ihm dazu den Grafentitel verleihen, er schlug ihn jedoch aus.

Nordamerika. Der Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten hat sich dem Congreß gegenüber in bestimmtester Weise gegen jede Beilegung des Streites ausgesprochen und versichert, daß das Gebiet der Aufständischen streng durch die Bundesmacht blokirt sei, dazu seien die Hülfquellen der Regierung noch reichlich und ihr Credit sei groß genug, um allen Bedürfnissen des Krieges zu genügen. Gemäß dieser Ansicht, in keiner Weise einer Vereinigung Vorschub zu leisten, wurde eine Convention, die bereits in Frankfurt zusammen getreten war, um die nöthigen Maßregeln zur Wiederherstellung des Friedens zu berathen, durch die Militärbehörden von Kentucky aufgelöst. Um den Krieg zu beenden, hat das Repräsentantenhaus die Aufstellung einer Heerarmee von 150,000 Mann beschossen, aber unter merkwürdigen Beschränkungen. Kein schwarzer Offizier darf je Autorität über einen Weißen haben, und selbst die Negeregimenter dürfen in den höhern Chargen nur von Weißen commandirt werden. Außerdem darf kein Slave aus einem, der Union treugebliebenen Staate als Matrose oder Soldat eingereiht werden. — Die nächsten bedeutendern Kriegsereignisse sind bei Vicksburg und Charlestown zu erwarten. Die berühmte Reiterei des Südländers Stuart unternahm wieder einen Streifzug im Rücken der Potomakarmee, wurde aber mit Verlust über den Rapahannock zurückgetrieben. Vor Vicksburg wurde durch eine südliche Batterie ein nördliches Kanonenboot zum Ergeben gezwungen, und, von den Südländern bemannt, nahm es sofort ein zweites Kanonenboot des Nordens weg. — Trotz des Krieges blüht der Handel in den Seestädten, und namentlich in New-York, auf wunderbare Weise. Noch nie wurden so große Umsätze in Luxusgegenständen gemacht. Eine ganz neue Klasse des Reichthums hat sich durch die Lieferungen für die Armee und sonstige Geschäfte gebildet, welche fabelhafte Summen vergeudet.

Der Congreß des Südens, in Richmond, hat beschlossen, daß von Ende Mai ab kein fremder Consul mehr in den Südstaaten etwelche Gewalt ausüben darf, der nicht vorher das Exequatur von der Regierung des Südens erbeten und erlangt hat.

Mexiko. Nach den letzten vergeblichen Versuchen, gegen die Hauptstadt vorzudringen, hat der französische Obergeneral Forey sich wieder in Orizaba festgesetzt. Man glaubte nicht, daß er vor Ende März seine Operationen gegen Puebla wieder be-

ginnen werde. Unterdessen erbat er einen neuen Nachschub von dreißigtausend Mann, um dem gelben Fieber und den Mexikanern gewachsen zu sein. — Bei der Räumung von Tampiko sah sich der französische Admiral genöthigt, ein Kanonenboot anzuzünden, welches nicht schnell genug weggebracht werden konnte.

Neueste Nachrichten. Der Aufstand in Polen wüthet fort und breitet sich vornehmlich in Lithauen aus. Das Kriegsglück ist aber in jüngster Zeit den Aufständischen nicht günstig gewesen. General Langiewicz, der die Dictatur übernommen hatte, wurde trotz der tapfersten Gegenwehr von den Russen geschlagen, und sah sich genöthigt, auf österreichisches Gebiet zu fliehen. Dort wurde er entwaffnet, und es wurde ihm bis zu Ende des Krieges eine österreichische Stadt als Wohnsitz angewiesen. Ebenso wurde eine andere Abtheilung unter Czeschowski geschlagen und zersprengt; sie rettete sich auf österreichisches Gebiet.

Ein neuer Bewerber um die griechische Königskrone ist in der Person des Prinzen Wilhelm von Dänemark, Schwager des englischen Kronprinzen, aufgetreten. Das griechische Volk will ihn als König annehmen, wenn England die jonischen Inseln abtritt.

Inland.

Rio de Janeiro. Dem Berichte, welchen der Präsident der Central-Colonisationsgesellschaft, Nath Candido Borges Monteiro, am 9. März der Generalversammlung der Actionäre erstattete, entnehmen wir Folgendes: Das Empfangshaus auf der Insel Bom Jesus, wo vom Anfang an die Colonisten untergebracht wurden, hat eine wesentliche Verbesserung durch eine ordentliche Landungsbrücke erhalten, welche unmittelbar in die Bagageniederlage ausmündend, und mit einem Krahn und einem eisernen Schienenwege versehen, für die Ausladung und Wegbringung der, vornehmlich bei deutschen Colonisten häufig sehr schweren Bagagestücke, vollkommen eingerichtet ist. Portugal hat zwar das Verbot von 1859 zurückgenommen, welches allen und jeden, mittels der Gesellschaft abgeschlossenen Dienstvermietungs-Vertrag verbot, demohnerachtet setzen andere gesetzliche Bestimmungen jenes Königreichs, wie das wegen der Wehrpflicht gegebene Verbot, daß kein Staatsangehöriger von vierzehn bis einundzwanzig Jahren ohne Stellung von Bürgerschaft das Land verlassen darf, und die Bestimmung, daß kein Contract in jenem Königreich geschlossen werden darf, ohne bestimmt die Person anzugeben, welcher der Colonist seine Dienste vermietet, der Anwerbung von Colonisten große Schwierigkeiten entgegen. Der größere Theil der Grundbesitzer, welche Colonisten mieten wollen, zieht es vor, unter den bereits vorhandenen zu wählen, als auf erst anzuwerbende drei oder vier Monate zu warten. Denn der Grundbesitzer, welcher wirklich eine Zahl Colonisten bestellt, kann hier nie auf diese Zahl rechnen, da nach der Ankunft in Rio de Janeiro viele dieser Colonisten die Auflösung des Contractes verlangen, indem sie die gemachten Unkosten zurückerstaten. Auf diese Weise haben zweihundert Colonisten nach der Ankunft die betreffenden Contracte wieder aufgelöst. Viele Colonisten brechen auch die übernommenen Verpflichtungen. Mehr als vierzig Colonisten haben sich heimlich bei Nacht aus dem Empfangshause entfernt und sind selbst aus der Stadt verschwunden, andere zwölf haben sich entfernt unter dem Vorgeben, mittelst des Erwerbs aus ihrem Handwerke die Gesellschaft, von welcher sie sich als Landleute anwerben ließen, entschädigen zu wollen. Andere vierzehn haben die Erlaubniß erhalten, sich auf eigene Rechnung niederzulassen, zu welchem Ende sie Schuldscheine unterzeichneten. Von diesen haben einige ihre Schuld bezahlt, andere haben es trotz des Versalls bis heute unterlassen. Der, in den Instructionen vom 18. November 1858 bestimmte Zeitraum von drei Jahren, für welchen die kaiserliche Regierung sich anheischig gemacht hat, unter gewissen Bedingungen den großen Grundbesitzern Arbeiter umsonst zu liefern, ist abgelaufen, ohne daß alle während dieser Zeit gemachten Bestellungen ausgeführt werden konnten. Obschon die Regierung die Frist nun für erloschen erklärt, hat sie doch verfügt, daß die noch während dieser Zeit gemachten Bestellungen davon nicht alterirt werden sollen. Neue Aufträge wurden nicht mehr angenommen. Ge-

mäß den Instructionen von 1858 wurden verschiedenen Grund-Besitzern in den Provinzen Rio de Janeiro, Minas, S. Paulo, Espirito Santo, Bahia und Alagoas 1256 Colonisten geliefert. Diese einfache Angabe genügt, um zu zeigen, daß die Lieferung von Colonisten in keiner Weise dem Bedürfnisse genügt, um so mehr, als die kaiserliche Regierung die jährliche damit zu machende Ausgabe auf 300,000 Milreis festgesetzt hatte, also für drei Jahre auf 900,000 Milreis darauf verwendet wissen wollte, und so nicht zum sechsten Theile die erwartete Unterstützung gewährt wurde. Der Contract vom 1. Mai 1858 gewährt für jeden durch die Gesellschaft eingeführten Colonisten eine Subvention, zum Zwecke, ihn mit den nothwendigen Mitteln zur Reise zu versehen, und soll dies jedenfalls auf fünf Jahre in Kraft sein. Dazu kann jährlich bis zu 420,000 Milreis, also im Ganzen 2,100,000 Milreis verwandt werden, und die Gesellschaft hat nur 228:077\$500 Reis verausgabt. Am 27. September vorigen Jahres traf ein Schreiben der Gesellschaft zum Schutze für Auswanderer in Frankfurt ein, welche eine Generalkarte des Reiches und einen Plan über alle Ackerbaucolonien und verfügbaren Ländereien erbat, zum Zwecke, die genaue Kenntniß des Landes zu verbreiten, die Auswanderer, welche daselbst Arbeit suchen wollen, aufzuklären, und die Verdächtigungen, namentlich in der Bremer und Augsburger Zeitung, zu widerlegen. Dieses Schreiben wurde der Regierung zur Erledigung übergeben. Gemäß der Bestimmung der betreffenden Instructionen wurden für achtzehn minderjährige Colonisten Quoten des ihnen gehörigen Lohnes in der brasilianischen Bank zinsbringend angelegt, außerdem existiren noch sechsundzwanzig Colonisten in Rio Claro (Provinz S. Paulo), und elf in der Provinz Rio, deren Lohn zur Hälfte auf gleiche Weise zinsbringend angelegt werden soll. Da einige Lebensmittel im Preise gefallen sind, ist die tägliche Auslage im Empfangshause für Erwachsene von 1 Milreis auf 800 Reis, und für Minderjährige von 640 auf 500 Reis herabgesetzt worden. Weiter klagt der Bericht über die vielen Intriguen und Anfeindungen, denen die Gesellschaft ausgesetzt ist, und tadelt die Gesellschaftsagenturen, daß sie nicht immer sorgfältig in der Auswahl der anzuerwerbenden Leute gewesen sind. Deshalb sind auch alle Agenturen nunmehr aufgehoben und neue Contracts-Formulare aufgestellt worden. Gleichfalls wird Klage über einen großen Theil der von der Gesellschaft eingeführten Colonisten erhoben, welche auf den Besitzungen angekommen, wieder entflohen, und oft in nächster Nähe sich weiter vermietheten, ohne daß es möglich gewesen wäre, sie zur Erfüllung ihrer contractlichen Bedingungen zurückzuführen. Trotz der Hindernisse, mit denen die Gesellschaft vom Anfang an zu kämpfen hatte, hat sie überhaupt 5908 Colonisten eingeführt und hat sich ohne weitere Remuneration der Ausschiffung, Aufnahme und Weiterbeförderung von 3938 Colonisten unterzogen, welche für Rechnung der Regierung ankamen. — Das königlich württembergische Consulat in Rio de Janeiro (Rua d'Alfandega, Nr. 59) fordert zu Beiträgen für ein Denkmal auf, das dem großen deutschen Astronomen Johannes Kepler (geb. 1571, gest. 1630) in seiner Vaterstadt Weil in Württemberg errichtet werden soll. An der dazu erforderlichen Summe von 15,000 fl. fehlen noch 3000 fl., und es ergeht daher auch an alle Deutsche in der Fremde die Bitte, ihr Scherflein beizutragen, damit das Unternehmen zu Stande komme.

— Der Reichsrath und Finanzminister Graf v. Albuquerque ist am 14. April gestorben und tags darauf unter zahlreichem Gefolge beerdigt worden.

Der Hafen von Santos wurde in den ersten drei Monaten d. J. von 33 europäischen Schiffen besucht, worunter 11 englische, 7 hamburger, 2 bremer, 4 dänische, 3 norwegische, 2 schwedische, 2 französische, 1 belgisches und 1 russisches. Die englischen Schiffe brachten größtentheils Material für die S. Paulo-Eisenbahn; es war die 45ste Ladung, welche für solche im vorigen Monate von England daselbst eintraf. Während derselben Zeit wurden von Santos nach den verschiedenen europäischen Häfen 91,000 Sack Kaffee, dem Gewichte nach 455,000 Arroben in 25 Schiffen verladen, und zwar im Januar 9 Schiffe mit 27,000 Sack, im Februar 6 Schiffe mit 24,000 Sack, im März 10 Schiffe mit 40,000 Sack Kaffee. Rechnet man die Arrobe durchschnittlich zu 7 Milreis, so repräsentirt die Kaffeeladung dieser 3 Monate einen Werth von 3185 Contos de Reis, oder ca. 2 Millionen 450 Tausend preuß. Thalern. Welch ungeheures Capital

dieser Artikel in Umsatz bringt, erhellt übrigens noch daraus, daß zu der gedachten Ladung die Säcke allein (91,000 Stück, à 700 Milreis gerechnet) 63:700 Milreis kosteten und für den Transport an Bord (à 100 Reis pr. Sack gerechnet) 9100 Milreis zu bezahlen waren, ganz abgesehen von den sonstigen sehr erheblichen Kosten, welche durch Ausgangszoll, Fracht u. s. w. veranlaßt werden. HB.

Aus Curitiba schreibt man, daß der Provinz-Ingenieur Chandler dem Präsidenten Proben von Gestein aus Graciosa vorgelegt hat, welches Kupfer in großer Menge enthält. Würde dieser Schatz gehoben, so würde der Provinz eine neue Quelle des Reichthums eröffnet werden.

Landwirthschaft.

Tabak und Baumwolle sind die Artikel, auf welche in der Provinz Rio Grande jetzt vorzugsweise das Augenmerk der Colonisten gerichtet wird, und sie sind es auch, die den Colonien der hiesigen Provinz schon mehrfach empfohlen wurden. Für den Anbau der Baumwolle hat insbesondere die Regierung selbst großes Interesse bethätigt und bereits im vorigen Jahre Baumwollensamen verschiedener Sorten in die Colonien zur Vertheilung gelangen lassen. Auch die hiesige Colonie hat dergleichen erhalten.

Es gibt viele, verschiedene Pflanzen, welche Baumwolle liefern. Uns interessieren hier nur zwei Arten: die strauchige (oder baumartige), welche in voller Ertragsfähigkeit fünf bis sechs Jahre ausdauert und schon zeitlich in hiesiger Provinz hier und da für den Hausbedarf gebaut worden ist, — und die krautige, welche nur einjährig ist und daher jedes Jahr frisch gesäet und bestellt werden muß. Letzterer wird fast allgemein der Vorzug vor allen anderen eingeräumt. Der Rio-Kalender für Landwirthe von 1863 stellt folgende Vergleichung dieser beiden Baumwollen-Arten auf: „1) die baumige braucht neun, die krautige nur sechs Monate zur Reife ihrer Kapseln; 2) von einem Morgen (500 Quadrat-Aktern) gibt die baumige fünf Arroben, die krautige zwanzig Arroben Wolle; 3) ein Arbeiter kann täglich von der baumigen nicht mehr wie eine Arrobe, von der krautigen mindestens zwei Arroben einsammeln; 4) die Ernte der baumigen kann bei der Höhe der Aeste nur von erwachsenen Personen, die der krautigen, welche nicht höher als fünf Palmen wächst, auch von Kindern eingebracht werden; 5) die krautige, deren Wurzeln klein sind, kann recht wohl in jungen Kaffeepflanzungen zwischen den Baumreihen gebaut werden, was bei der baumigen, welche größere Wurzeln und sperrige Aeste treibt, ohne Benachtheiligung der Kaffeebäume nicht thunlich ist; 6) die Ernte der baumigen fällt zusammen mit der Ernte des Kaffees und des Zuckerrohrs, die der krautigen dagegen ist beendet, ehe letztere beginnen.“ Dabei wird der durchschnittliche Preis der Baumwolle auf dem Markte von Rio de Janeiro mit acht bis zehn Milreis pr. Arrobe angegeben und vorzugsweise die algodão do governo (Regierungsbaumwolle) zum Anbau empfohlen, weil deren Wolle sich am leichtesten von den darin sitzenden Saamenkernen reinigen lasse.*)

Die Baumwollensaude, welche eine einjährige Pflanze ist, gedeiht am besten auf altem Culturlande in kräftigem, nicht zu bündigen, lieber mehr sandigen und mäßig feuchten Boden in sonniger Lage. Ihre Saatzeit fällt hier in die Zeit von Mitte October bis Mitte November, nicht früher, nicht später. Vor dem Säen soll der Saamen von allen Wollfasern gänzlich befreit und einige Stunden in Wasser eingeweicht werden. Man macht flache Pflanzgruben, drei Palmen weit von einander, in Reihen, welche sechs Palmen von einander abstehen. In jedes Loch kommen vier bis fünf Körner, welche leicht und locker mit Erde bedeckt werden. Bei feuchtem Wetter erscheinen die Pflänzchen in ungefähr acht Tagen, welche dann bis auf drei in jeder Grube zu vermindern und, wie alle andern Culturpflanzen, vom Unkraute rein zu halten, besonders auch vor Ameisen zu schützen sind, die denselben sehr nachstellen. Nach fünf Monaten entwickeln sich aus den schwefelgelben Blüten die Saamenkapseln,

*) Leider wird dabei nicht angegeben, woher diese Sorte bezogen werden kann.

welche die Wolle nebst den Saamenkörnern in sich schließen. Diese Kapseln reifen nicht alle zu gleicher Zeit, sondern einige früher, andere später; die Ernte beginnt somit hier gegen Ende April und zieht sich durch den ganzen Monat Mai hindurch bis zum Anfang des Monats Juni. Tagtäglich öffnen sich da in einer größern Pflanzung die Kapseln und entwickeln sich schnell bis zur völligen Reife, worauf sie alsbald abgenommen werden müssen. Das Einsammeln geschieht am besten des Vormittags, ehe die Sonne zu sehr aufbrennt, jedoch nicht eher, als bis der Thau von den Pflanzen weg ist. Auf trockne Einbringung muß sorgfältig geachtet werden. Während dieser Zeit ist Regen der Pflanzung nachtheilig, weil die Wolle in den aufgesprungenen Kapseln durch die Nässe verschlechtert und wol gar verdorben wird. Der Maimonat hat hier durchschnittlich zwanzig bis einundzwanzig regensfreie Tage, während der übrigen zehn Tage desselben fällt mehr oder minder anhaltender Regen. Es kann sonach angenommen werden, daß hier fast der dritte Theil der Baumwolle während dieser Zeit zur Reife kommt, von Regen betroffen und dadurch verschlechtert wird, und ob wir bei diesem Uebelstande die Concurrenz mit andern, in dieser Hinsicht günstiger situirten Gegenden würden bestehen können, das ist noch die Frage.

Selbst dann aber, wenn unter diesen Umständen für die hiesige Provinz der Baumwollenbau in großem Maßstabe und als Hauptkultur nicht empfohlen werden könnte, so wäre doch immer den Colonisten anzurathen, wenigstens so viel Baumwolle zu bauen, als sie zu ihrem eigenen Bedarf nöthig haben. Je unabhängiger sich der Colonist stellt, desto besser ist es für ihn, und wenn wir auch hier der langen Winterabende entbehren, so haben wir doch Regentage genug, wo es recht passend wäre, wenn unsere Frauen und Mädchen das Spinnrad zur Hand nähmen und jenen losen Vogel Lügen strafen, der spottend in die Welt hinaus singt:

„Es spann sonst jedes deutsche Weib
Zum Nutzen, wie zum Zeitvertreib.
Fragt Jemand, was sie jetzt beginnen? —
Sie heckeln bloß und lassen spinnen!“

Ortliche Nachrichten.

Dona Francisca. Der Bau unserer Serrastraße, welche das Hochland der Provinz Sta. Catharina erschließen und dieselbe zugleich mit der Provinz Parana verbinden soll, ist schon wieder seit Monaten unterbrochen gewesen, weil kein Geld dazu vorhanden war.

Die kaiserliche Regierung hat sich gegen den Colonisations-Berein von 1849 in Hamburg durch Contract vom 1. Juli 1859 §. 18 verpflichtet, die gedachte Straße „in möglichst kürzester Zeit zu vollenden und bis dahin auf dieses Werk mindestens 2:500\$000 Reis monatlich zu verwenden.“ Wir sind fest überzeugt, daß es keineswegs im Sinne der kaiserlichen Regierung liegt, eingegangene contractliche Verpflichtungen unerfüllt zu lassen, und daß es daher nur eines geeigneten Antrags an competentere Stelle bedürfen würde, um diesem wichtigen Baue die zugesicherten Mittel alsbald wieder zugänglich zu machen. Das auf diese Straße bis jetzt verwendete Geld kann und wird erst nutzbringend werden, wenn die Straße bis nach Curitiba vollendet ist; so lange dies nicht geschehen, liegt das bedeutende Kapital, welches sie schon gefosset hat, todt und nutzlos, ja es wird sogar zehrend durch die fortwährend nothwendig werdenden Reparaturen der fertigen Strecken. Ueberhaupt ist ein Ausblühen der hiesigen Colonie und wirklicher Nutzen von dem auf selbige verwendeten bedeutenden Kapitalien erst dann möglich, wenn die Colonie Verkehrs- und Absatzwege nach Außen erhält, d. h. namentlich wenn die Serrastraße nach Curitiba vollendet und der vortreffliche Hafen von St. Francisco der unbeschränkten Ein- und Ausfuhr geöffnet wird. Jetzt dürfen daselbst vom Auslande her, außer den Effecten, welche Einwanderer zum eigenen Gebrauche mit sich bringen, nur Salz, Dörrfleisch und Steinkohle eingeführt werden.

— Am 27. d. Mts. wurden von hier wieder 26 Arbeiter, darunter 13 vom Itajahy und Blumenau, p. Dampfer nach Santos expedirt.

— Kürzlich langte ein Deutscher aus Nordamerika, Namens Carl Edmund Hammer, hier an, welcher ein merkwürdiges Schicksal gehabt hat. Wie so Viele, hatten auch ihn die Aler Ereignisse aus seinem alten Vaterlande, Baiern, nach Nordamerika getrieben, wo er, nach mannichfachen Vornehmungen, endlich in New-York, Staat Connecticut, als Lehrer und Organist eine bleibende Stätte fand und sich mit einer Amerikanerin verheiratete. Im October 1861 aber, wo Noth an den Mann ging, mußte er mit unter die Waffen und gelangte bald darauf mit dem fünften Connecticut-Regimente nach Annapolis in Maryland, und von da weiter nach Harpersferry, am Potomak, wo ihnen schon den andern Morgen nach der Landung vor Sonnenaufgang, wie er sagt, das deutsche Fell tüchtig gewaschen wurde. In mehreren Schlachten glücklich davon gekommen, erhielt er anfangs Juli v. J. einen Schuß in's rechte Bein, in Folge dessen er nach Hause zurückgebracht wurde. Kaum wieder auf den Beinen, sah er schon Mitte August, als der große Schlag gegen Richmond vorbereitet und bald darauf die Schlacht bei Fredericksburg geschlagen wurde, seinen Namen zum zweiten Male auf der Conscriptiionsliste. Die Bitten seiner Verwandten und die Rücksicht auf seine Frau und zwei kleinen Kinder bestimmten ihn jedoch, anstatt seine Haut noch einmal dem Schlacht-Gewühle preiszugeben, auf ein Schiff, Namens Alert, zu gehen, welches eben nach dem Cap der guten Hoffnung abzufegeln im Begriffe stand. „So sprang ich“ — erzählt Hammer weiter, — „von der Bratpfanne gerade in's Feuer. Am 9. September Morgens nach vier Uhr sahen wir einen Kriegsdampfer mit portugiesischer Flagge auf unser Schiff zusteuern, welcher uns sprechen zu wollen schien, ohne daß unser erster Steuermann dadurch im Laufe sich aufhalten ließ. Ein scharfer Schuß aber, dessen Kugel vor dem Schiffe vorbeisaupte, das Aufhissen der englischen Flagge auf dem Dampfer und ein zweiter scharfer Schuß, der unserm Schiffe das Steueruder wegriß, brachte uns alsbald zum Stillhalten. Sofort näherten sich uns zwei Boote mit bewaffneten Seesoldaten und währenddem wurde auf dem Kriegsdampfer die südlich-amerikanische Flagge aufgezogen, — es war der furchtbare Alabama! In einigen Augenblicken wimmelte der Bord unsers Schiffes von Soldaten. Jefferson Davis' eigener Sohn commandirte als erster Lieutenant. Unsere nördliche Flagge wurde sofort herunter und in Fegen gerissen. Wir, Capitän, Steuer-Keite, Matrosen und Passagiere wurden zusammengedrängt und von Bächen mit gezückten Schwertern und geladenen Revolvern umstellt. Die Officiere begaben sich mit den übrigen Leuten in den Schiffsraum, öffneten Kisten und Koffer und nahmen an sich, was irgend werthvoll erschien. Darauf wurden wir in Ketten gelegt und unter argen Verhöhnungen von Bord nach dem Alabama gebracht. Die See war unruhig, wir wurden bis auf die Haut durchnäßt und baten, uns wenigstens noch einige Kleidungsstücke mitnehmen zu dürfen. Aber höhrend antworteten sie uns: „der Süden hat viele Soldatenkleidungen, die Euch Jantös sehr gut passen.“ Wir wurden in doppeltes Eisen gefesselt und in der Mitte des Dampfers wie ein Haufen Hunde zusammengepackt. Gegen zehn Uhr stieg eine Feuerfäule empor, in deren Flammen unser Schiff der Vernichtung anheimfiel. So lagen wir zwei Tage und zwei Nächte, ohne Trank, ohne Speise, ohne ein Wort gegen einander laut werden lassen zu dürfen, jeder Bitterung preisgegeben. Wir steheten nur um einen Trunk Wassers — „Ihr nördlichen Hunde mögt eher zur Hölle fahren!“ erhielten wir zur Antwort. Es war eine verzweiflungsvolle Lage! Am zweiten Abende erhob sich ein Sturm und der Regen fiel in Strömen vom Himmel hernieder. O welche Wohlthat war dies für uns, obgleich der Regen uns bis auf die Haut durchnäßte und der kalte Wind uns bis auf Mark und Bein durchschauerte. Mühsam wälzte ich mich herum, bis ich auf dem Wauche lag, und sog da mit Gier das Wasser auf, welches auf dem Schiffsdecke hin- und herfloß, — eine wahre Wollust für meine ledzende Junge und den brennenden Gaumen. Am andern Morgen endlich kamen uns die azorischen Inseln in Sicht, auf welche der Alabama zusteuerte, und als er sich bis auf etwa fünf- undzwanzig Meilen dem Lande genähert hatte, ließ Capitän Seem's uns entseffeln und in ein kleines Boot aussetzen, nachdem wir vorher erst durch Unterdrift die Parole gegeben hatten, nie eine Waffe gegen den Süden zu ergreifen. Es war sieben Uhr Morgens, wir, achtzehn Mann an der Zahl, fanden kaum Platz in dem kleinen Fahrzeuge, und obgleich bis zum Tode ermattet, ruderten wir aus Leibeskräften dem Lande zu, welches lockend vor unsern Augen lag. Aber unsere Geduld wurde noch einer harten Probe unterworfen; trotz aller Anstrengung erreichten wir erst nach sieben Stunden, Nachmittags zwei Uhr, die Küste der Insel Flores, wo wir bei den dortigen Einwohnern freundliche Aufnahme fanden und durch deren wirklich stückende Gastlichkeit unsern wahrhaft grausamen Hunger und Durst alsbald stillen konnten. Von Flores wurden wir mit der ersten besten Gelegenheit nach Fajal befördert und dort fand ich bald Unterkommen auf dem amerikanischen Schiffe „Cleopatra“, welches eben wieder in See gehen wollte, um allerlei Tauschhandel zu betreiben. Am 7. October reisten wir ab, die Reise ging ohne Unfall um das Cap Horn nach Valparaiso, an die Küste von Peru und so mehrmals an der Küste von Chile und Peru auf und ab, bis das Schiff briefliche Ordre vorfand, nach China zu segeln, um dort Opiumhandel zu treiben und Thee zu laden. Da wir knapp an Wasser und Lebensmitteln waren, beschloß unser Capitän Edwards, zuerst nach Sta. Catharina zu segeln, um dort, wo Alles sehr billig sein sollte, sich mit dem Nöthigen zu versorgen. Wer war froher, wie ich, als wir, daselbst angelangt, wieder christlichen Boden betraten. Ich sagte dem Schiffe Lebewohl und machte mich von Sta. Catharina zu Fuße auf den Weg, in der Absicht, mich der Küste entlang durchzuschlagen, bis ich Rio de Janeiro erreichen würde, von wo ich durch Vermittelung des nord-amerikanischen Gesandten in meine Heimath zurück zu gelangen gedente. Die Reise wurde mir aber schwer, mein weniges Geld ging sehr schnell aus, der Landessprache völlig unkundig, mußte ich oft Hunger und Durst leiden und des Nachts mit dem schlechtesten Lager vorlieb nehmen, bis ich St. Francisco und von da die hiesige Colonie erreichte, wo ich menschenfreundliche Theilnahme fand.“ — Hr. Hammer hat sich von hier mit nach Santos expediren lassen, um dort sich zunächst etwas zu verdienen und dann die Reise weiter bis Rio de Janeiro fortzusetzen.

Hierzu eine Beilage.

Örtliche Nachrichten (Dona Francisca).

— Der vor Kurzem am kleinen Itajahy von den Bugres getödtete Thon-Dittmar war nicht Belgier, wie irrthümlich in vor. Nr. angegeben, sondern er stammte aus der alten bayrischen Familie der Freiherren v. Thon-Dittmar. Sein Ende war ein trauriges. Als zwei seiner Mitarbeiter, von den Pfeilen der Bugres getroffen, niederstürzten, sprang er in den Fluß, um sich durch Schwimmen an's andere Ufer zu retten. Er erreichte dasselbe auch glücklich, sah sich aber plötzlich hier von einer andern Schaar Bugres umringt, der er durch rasche Flucht zu entkommen suchte. Er kam aber nicht weit, sondern sank bald, von einem Pfeile in die Seite getroffen, zu Boden und wurde von den nachstürzenden Feinden vollends erschlagen, welche ihm dann den Schädel spalteten, das Gehirn (das sie als Juthat zu einem Getränk lieben) herausnahmen und damit sich eilig entfernten, den Leichnam liegen lassend. Ein vierter Arbeiter, der sich ebenfalls sofort in den Fluß gestürzt und durch Schwimmen und zeitweiliges Untertauchen bis zur nahen Sägemühle gerettet hatte, hat von dort aus die vorstehende Scene mit angesehen.

— Dem Cultur-Verein ist von Seiten der Colonie-Direction nachträglich noch etwas Hafer- und Weizen saamen zur Verfügung gestellt worden, welcher nächst dem Hafer-, Gerste- und Weizen saamen, durch Herrn C. Pabst an Colonisten, die dergleichen säen wollen, unentgeltlich vertheilt wird.

— Dem Fieber gegenüber, welches jetzt so viele Colonisten nach Santos, dem Orte des großen Verdienstes, treibt, sei es uns gestattet, mit ruhiger Ueberlegung, und gestützt auf Erfahrung, durch Zahlen darzuthun, was im günstigsten Falle die Leute dort zu erwarten haben.

Die Vorbereitungen zur Reise, die Reise selbst und die Zeit, bevor sie dort mit der Arbeit, folglich mit dem Verdienst beginnen können, nimmt leicht 3 Wochen in Anspruch, hat sie mindestens schon erfordert. Verlassen der Arbeit dort bis zur Abreise und Rückreise nehmen mindestens 14 Tage in Anspruch. Wir wollen für diese Versäumnis überhaupt 27 Milreis in Anschlag bringen, was noch kein Tagelohn ausmacht.

Nun versichern die Herren Engelberger, Fißner, F. Trinks, Sellmer, Gehrke und mehre Andere, daß man für 32 Bnts. pr. Tag dort sehr geringe Kost, nur Carne secca, Farinha, Bohnen, selten Reis, fast nie Kartoffeln habe und kaum wie hier der Geringste lebe; dabei des Nachts unzureichenden Lager-Raum und bei Regen nasses Lager von unten und von oben. Die Genannten rechnen pr. Monat 12, 14, 16, höchstens 18 Arbeitstage für Erdarbeiter. Einer der ersten 3 Monate dieses Jahres soll für Erdarbeiter nur 11 Arbeitstage ergeben haben.

Nun rechnet selbst, lieben Freunde, die Ihr Euch je zu 6 Monaten Arbeit verpflichtet habt, oder noch verpflichten wollt, daß Euch das kalte Fieber, welches so Viele vom Wasser bekommen, oder andere Krankheit nicht befällt und an der Arbeit behindert, und daß Ihr die meisten Arbeitstage pr. Monat, also 6 mal 18 oder 108 Arbeitstage zum höchst garantirten Lohn von 2 1/2 Milreis habt, so beträgt dies 270 Milreis. (Der Durchschnitt 6 mal 15 oder 90 Arbeitstage, würde nur 225 Milreis betragen.) Davon gehen ab: 183 Tage Kost, à 32 Bnts. (ohne die Tage vom Arbeitverlassen ab), = 117 Milreis; die oben berechnete Versäumnis von 27 Milreis, und Kosten der Rückreise 28 Milreis, macht in Summa 172 Milreis; verbleibt Ueberschuß für 7 Monate Abwesenheit und Arbeit 98 Milreis im höchsten, günstigsten und glücklichsten Falle, oder pr. Monat 14 Milreis (bei 15 Arbeitstagen nur 8 Milreis), ohne die dort theure Wäsche, ohne bei schlechter Lebensweise einen Trunk Bier (die Flasche 1 Milreis) oder Caschaf (die Flasche 16 und 20 Bnts.) oder Schuhwerk und Bekleidung besritten zu haben.

Die Rechnung ist also einfach: Wer hier 12 oder gar 14 Milreis Monats-Lohn bekommt, hat bei guter Wohnung und bei guter Kost mehr als der, welcher unter Beschwerden auf 6 Monate zur Arbeit nach Santos geht. Und doch gehen Leute dorthin, welche mit 14 Milreis Monatslohn, oder gar noch mehr Lohn, und freier, guter Kost, hier nicht zufrieden sind; — verlassen Familien, Wirthschaft, Pflanzung und verlieren die ganze Pflanzzeit; folglich auch eine ganze Ernte, um dort so viel zu verdienen, wovon ihre zurückgelassene Familie hier nicht einmal leben kann. Mit Recht kann man da sagen: „bleib im Lande und nähre Dich redlich!“

Witterungs-Beobachtungen zu Joinville.

1863.	Thermometer			Aneroid-Barometer.			Wind und Wetter.
	in Grad. n. Réaum.						
April.	6. Sonn. Aufg.	12 Uhr Mittags.	9 Uhr Abends.	8 Uhr früh.	2 Uhr Nachm.	8 Uhr Abds.	
19	14	19	16	29,81	29,82	29,83	trübe, abds. wenig Regen,
20	14,5	22	17	—,86	—,87	—,87	Rebel, bewölkt, Regen.
21	16,5	22,5	18	—,88	—,85	—,81	trübe u. etwas Regen.
22	17	23	18	—,82	—,77	—,75	Rebel, bewölkt.
23	16	23	17,5	—,80	—,70	—,75	Rebel, wiederholte Gewitr.
24	17,5	22	18	—,80	—,70	—,75	bewölkt, heiter, trübe.
25	17	22	18	—,77	—,65	—,67	Rebel, heiter, abds. Gewitr.

Wärmemaximum am 23. Nachm. 1 1/2 U. 26°.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Da es noch häufig vorkommt, daß Colonisten theures Porto für europäische Briefe bezahlen müssen, so bringt die Direction in Erinnerung, daß die kaiserlich brasilianische Regierung eine Portofreiheit von und bis Hamburg für die Correspondenz zwischen den Colonien und der alten Heimath gnädigst bewilligt hat. Die Briefe für die Colonie Dona Francisca müssen drüben wie nebenstehend adressirt werden, behuf freier Beförderung:

Joh. Otto Louis Niemeyer.

An
das kaiserlich brasilianische General-Consulat
Zur Beförderung
an N. N.
in Dona Francisca. **Hamburg.**

Bekanntmachung.

Zum Neubau der Caroeirabrücke macht sich die Lieferung von 16 Bank Steinen, à 500 Cubikpalmen, einschließlich der Anfuhr und des Aufsetzens an der Brücke selbst, nothwendig. Der Licitationstermin findet statt:

Donnerstag, den 7. Mai, früh 9 Uhr,

im Bureau der Bauten.

Die Verwaltung der öffentlichen Bauten: **Benno v. Frankenberg-Ludwigsdorf.**

Die Bürgerbriefe für die Herren Hufeland, Carl Eduard Wittig, Carl Friedrich Jahn, Carl August Kohn, Johann Gottfried Dornbusch und Robert Koschy können von dem Unterzeichneten abgeholt werden.
Joinville, den 27. April 1863.

Der Escrivão **Carl Hübn.**

Bekanntmachung.

Die Zimmerarbeit an den Brücken jenseits des Rio de Prata, bestehend in dem Belegen von sechs Brücken und der Anfertigung von Geländern an zwei Brücken, soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Das Holz dazu wird geliefert. Der Licitationstermin findet statt:

Sonntags, den 10. Mai, früh 9 Uhr,

im Bureau der Bauten.

Die Verwaltung der öffentlichen Bauten: **Benno v. Frankenberg-Ludwigsdorf.**

Da nach Art. 367. §. 5. und Art. 590. des brasil. Civilgesetzbuchs zur rechtskräftigen und gesetzesgültigen Erwerbung von Grund und Boden und Gebäulichkeiten es keiner notariellen Urkunde bedarf, sobald der Kaufpreis, wofür immerhin Accise und Municipalsteuer zu zahlen ist, nicht den Betrag von zweihundert Milreis übersteigt, so mache ich mich hiermit bei Minderbeträgen erbötig, die Aufstellung der betreffenden Urkunde für die Hälfte der sonst üblichen Gebühren, also für zwei Milreis zu liefern, und dafür auch natürlich die betreffende beglaubigte Abschrift beizufügen; übrigens sind aber die Kosten für Acciseschein, Stempelgebühren und für noch besondere Abschrift etwa für die hiesige Colonie-Direction voll zu zahlen.

Colonie Dona Francisca, den 28. April 1863.

Der Escrivão **Carl Hübn.**

Soeben empfang und empfehle zu solidesten Preisen: Hell- und dunkelgestreifte Hemdenzeuge, bedruckte Cattune in verschiedenen Breiten, Hosenzeuge in Baumwolle, Wolle und Leinen, Flanell in weiß, blau und roth, fertige wollene Mannshemden, Hemden-Einsätze in Baumwolle und Leinen, sowie wollene Decken zu verschiedenen Preisen.

Ferner empfehle: Sensen, Sichel, Brett-, Quer- und Handsägen, eiserne Pfannen und Töpfe jeder Art und Größe, Halfterketten, Kasten-, Thüren- und Komodenschlösser, Kaffeemühlen, Fensterbeschläge, Kartätschen und Striegel.

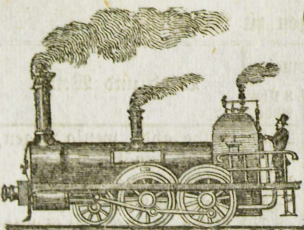
Als besonders beachtenswerth für Damen bemerke noch: Verschiedenartige Stickereien, als: Zwischensätze, Striche, Taschentücher, Kragen und Manschetten, Atlas-, Sammet- und Besatzbänder in allen Breiten und Farben, eine Partie Strohhüte neuester Fagon, sowie Vigogne in grau und weiß.

Theodor Bos.

Kranken- und Sterbekasse z. B. — Montag, 11. Mai, Ablieferung der Beiträge für Mai. — Aufnahme-Gesuche werden jederzeit von J. H. Auler entgegengenommen.

Von der Weizenfaat, welche der Cultur-Verein zu Culturversuchen zur Vertheilung an die Colonisten bringt, und wozu noch Lein- und Hansfaat gekommen ist, gibt der Unterzeichnete gegen die Verpflichtungen: die empfangene Saat in versprochener Weise wirklich auszusäen und von der zu machenden Ernte wenigstens ein gleiches Quantum, als das empfangene, an den dermaligen Vereinsvorstand abzuliefern, jederzeit unentgeltlich ab. Es sei noch bemerkt, daß der Weizen bis höchstens Mitte Mai gesät werden muß.

C. Pabst.



Eisenbahn von S. Paulo.

Freie Fahrt nach Santos pr. Dampfschiff und ein Tagelohn von wenigstens 2\$000 Reis wird Denjenigen contractlich zugesichert, welche sich verpflichten, für die Zeit von 6 Monaten an obiger Bahn zu arbeiten.

Diejenigen, welche mit dem nächsten Dampfschiffe expedirt zu werden wünschen, müssen spätestens bis zum 13. Mai ihre Pässe bei dem Unterzeichneten einreichen und die Arbeits-Contracte unterschreiben.

Joinville, den 29. April 1863.

C. Lange & Comp.

Deutsch-portugiesische Wörterbücher, Gesprächbücher, Dolmetscher, Katechismen, biblische Geschichten und Gebetbücher für beide Confessionen, Bibeln, Lesebücher und Fabeln, Musterschreibbücher, Conversations-Vergifons und verschiedene andere Bücher sind zu billigen Preisen vorräthig bei

Victor Gärtner in Blumenau.

Colonisten,

welche sich dem Anbau des Kaffee und der Baumwolle widmen wollen, finden in der Bai von Paranagua auf dem Grundbesitz des Unterzeichneten neues und vortreffliches Land zu kaufen oder in Erbpacht (aforar), wobei für einen Complex von je 10,000 Quadrat-Bragas, oder circa 18 preussischen Morgen, jährlich 4\$000 Reis Pachtgeld zu entrichten sind.

Anton Bentin in Paranagua.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zur Anfertigung von

Bau-Zeichnungen und Bau-Anschlägen,

sowie zur Ausführung größerer Bauten selbst.

Colonia Dona Francisca, den 20. April 1863.

Robert Koscky, an der Serrastrasse.

O abaixo assignado se recommenda ao feitio de

designios e calculos de edificios,

como tambem á construcção de edificios mesmo.

Colonia de Dona Francisca, em 20. de Abril de 1863.

Robert Koscky, na Estrada da Serra.

Vertreterschafts-Sitzung,

Sonnabend, 2. Mai, Abends 6 Uhr.

Tagesordnung:

- 1) Geschäftliches;
- 2) Commissionsberichte über Verbreiterung der Pirahystraße und Verbesserung einer Strecke in der Paratystraße;
- 3) Antrag des Vorstandes, für eine Anfrage bei der Direction, betreffs der öffentlichen Plätze in Joinville.

Joinville, 28. April 1863.

W. Hoffmann, Procurator.

Das Lindemann und Ahron'sche Wohnhaus an der Kreuzstraße soll auf den Abbruch verkauft werden. Ich ersuche etwaige Käufer mir ihre Gebote innerhalb der nächsten 14 Tage schriftlich abzugeben.

A. Wunderwald.

Zu verkaufen ein Grundstück in der Inselstraße. Näheres bei

Friedr. Kricheldorf daselbst.

Ein Dienstmädchen für Landarbeit wird gesucht von C. Krum, Deutsche Straße.

Tanz-Musik,

Sonntag, den 3. Mai, bei

Jean Bauer, Serrastrasse.

Sehr schöne **Häringe**, Am.-Del, Spann-Sägenblätter, Europ. Leim zc. zc. empfiehlt billigst

F. Jorda n.

Ein Canoe ist zu verkaufen bei

J. W. Herrling.

Eine gute Ziege verkauft für 6\$000 Reis

J. H. Auler.



Ein sehr schönes **Reitpferd**, 5 Jahre alt, steht zum Verkauf bei

F. Jorda n.

Verloren, eine 10 Fuß lange **Binde-Kette**, welche der Finder bei dem Fuhrmann Müller an der Serrastrasse gegen eine Belohnung abzugeben gebeten wird.

Tanz-Musik,

am Sonntag, den 3. Mai d. J. bei

A. Ravache.

Die Zöglinge des Turnvereins turnen von jetzt ab Mittwoch und Sonnabends, Abends 7 Uhr.

L. S. Schulz.

Gute Streichhölzer,

pr. 2 Pack 1 Bnt., pr. 5 Pack 2 Bnts., pr. 12 Pack 4 Bnts., pr. 10 Groß 35 Bnts.

Theodor Wedekin.

Turnverein, Augtag, den 2. Mai.

Blaugestrichenes Zeug zu Arbeitshemden, sehr schönes graues Leinen zu Arbeitshosen, sowie alle Arten **Eisenwaaren** empfiehlt

A. Ravache.

Zwei Zimmer, mit oder ohne Kost, sind an ledige Leute zu vermietthen beim

Drechsler Martens.

Am Pferdemarkt.

Bei Unterzeichnetem sind zu haben: Komodenschlösser nebst Schilder, Ruhketten, Sensen und Sichel, und sonstige Eisenwaaren; sowie schöne Kattune, baumwollene Zeuge, allerlei Sorten Filzhüte, auch eine Auswahl von Saiten zu den verschiedenen Instrumenten.

Lepper.

Kirchennachrichten.

Dona Francisca.

Evangelische Gemeinde:

Sonntag, den 3. Mai, Predigt in Joinville.

Bom 24. — 30. April.

Getraut: Jakob Baumer mit Barbara Baumer. — Carl Wilhelm Friedrich Henning mit Henriette Wilhelmine Elwineardt. — Joh. Friedrich Wilhelm Elmer mit Sophie Wilh. Caroline Krüger.

Getauft: Caroline Mella Emilie Clemence, T. des Ingenieurs Georg Joh. Friedrich Heeren in Joinville. — Adelheid Seraphine, T. des Landw. Christian Friedrich Welt in der Paratystraße. — William Daniel, S. des Schuhmachers Joh. William Ganzenmüller in Neu-Hamburg. — Friedrich Wilhelm, S. des Schlachters Friedrich Wilh. Zahn in Joinville.

Pastor Stapel.

Katholische Gemeinde:

Sonntag, 3. Mai, Gottesdienst in Annaburg.

Vigario C. Bögershausen.